

«Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe» 1Kor 16,14

Impulse zur Jahreslosung 2024 von Andreas Loos und Thorsten Dietz

Überblick

Kurz und knapp ist die Jahreslosung 2024: Sieben Wörter, ein einziges Substantiv. Liebe. Ist zur Liebe nicht schon alles gesagt? Oder schlimmer: Schon viel zu viel? Nein, weder noch, das Thema ist unerschöpflich, Gott sei Dank.

Folgende Materialien haben wir vorbereitet:

Zunächst eine Erklärung der Jahreslosung im Horizont des Briefes, den sie abschliesst, der erste Brief des Paulus an die Korinther (1).

Sodann eine Auslegung der Jahreslosung für heute (2).

Schliesslich einige methodische Bausteine (3) für eigene Bildungsveranstaltungen.

1. Liebe im ersten Korintherbrief

Fromme Wünsche?

Am Ende den Sack zuzubinden, das war zumindest in der klassischen Briefkultur ein Ideal. Was soll hängenbleiben, vor allem, wenn das Schreiben ganz schön lang war? So vieles wurde gesagt! Natürlich könnte man immer noch mehr sagen, aber wahrscheinlich war es schon sehr viel mehr, als Menschen beim ersten Lesen erfassen können. Dass schon seine Zeitgenossen Paulus schwierig zu verstehen fanden, steht sogar im Neuen Testament selbst. (2Petr 3,16)

Wie bindet man den Sack zu, wenn es der erste Korintherbrief ist? Was soll hängen bleiben? «Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.» (1Kor 16,14) So heisst es am Ende in dem Vers, der für 2024 als Jahreslosung ausgewählt wurde. Ein Satz, sieben Wörter, ein Substantiv. Liebe. Klar und auf den Punkt. Alles, und bitte in Liebe. Klar und dennoch offen: Was ist Liebe? Dieses Thema wird im Brief immer wieder angesprochen, an drei Stellen ausführlich: in Kapitel 4, Kapitel 8 und vor allem in Kapitel 13. Diese drei Stellen möchten wir uns genauer ansehen.

Kapitel 4 – Liebe ist Verbundenheit

Ein erstes Mal kommt Paulus am Ende von Kapitel 4 auf die Liebe zu sprechen: «Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder in Liebe und im Geist der Sanftmut?» (1Kor 4,21)

Was bringt Paulus in diesem Zusammenhang so auf? Das Problem, das sich durch den ganzen Brief an die Korinther zieht: Die Beschädigung ihrer Einheit. Es gibt Spannungen

und Spaltungen in der Gemeinde. Lagerbildungen finden statt, und das entlang verschiedener Grenzen:

- *Lager der Autorität.* Schon zu Beginn des Briefes beklagt sich Paulus über die Lagerbildung in Korinth. Als wären sie Mitglieder unterschiedlicher philosophischer Schulen, könne man in der Gemeinde hören: «Ich gehöre zu Paulus - ich zu Apollos - ich zu Kefas (gemeint ist Petrus) - ich zu Christus.» (1Kor 1,12; vgl. 3,4-9).

- *Lager der Alltagsmoral.* Die Gemeinde in Korinth ist alles andere als homogen. **Die Korinther und Korintherinnen sind durch den Glauben an Christus verbunden und zugleich durch vieles getrennt, sie müssen viele religiöse und interkulturelle Spannungen aushalten.** Manches davon wurde Paulus als offene Streitfrage vorgelegt: Ist es noch erlaubt, zu Prostituierten zu gehen (1Kor 6)? Wie soll man damit umgehen, dass manche Gläubige verheiratet sind mit Partnern bzw. Partnerinnen, die nicht glauben (1Kor 7,12ff.)? Ist Heirat und Ehe der für alle verpflichtende Weg oder im Gegenteil, sollten die Jesusgläubigen grundsätzlich auf Ehe und Sexualität verzichten (1Kor 7,8ff.)? **Auch das Thema Fleischgenuss hatte damals schon Spaltungspotenzial, wenn auch aus anderen Gründen als heute (1Kor 8 und 10). Ebenso die Frage, welche Geschlechternormen denn jetzt gelten (1Kor 11,3-16).**

- *Lager des sozialen Status.* Die Gemeinde bestand aus vielen ärmeren, aber auch einigen wohlhabenderen Mitgliedern. Ausgerechnet beim Mahl der Einheit, dem Herrenmahl kommt es zu Spaltungen. Wieviel Gütergemeinschaft erfordert die Glaubensgemeinschaft? Und wie privat dürfen die sozialen Gegensätze in der Gemeinde sein (1Kor 11,17-34)?

- *Lager der geistlichen Begabung.* Geistesgaben sind das letzte grosse Streitthema des Briefes. Das Reden in übernatürlichen Sprachen, die Gabe, in die Zukunft zu sehen oder zu heilen – für nicht wenige in der Gemeinde zeigte sich darin die alles überragende Kraft des neuen Glaubens. Aber wie kann man Gottesdienst gemeinsam feiern, wenn die Begabungen so vielfältig und manchmal auch unverträglich sind (1Kor 12-14)?

Paulus lassen diese Spannungen alles andere als kalt. Wir halten die Rede vom Stock schnell für ein übertriebenes, wenn nicht lustiges Bild. Wir sollten uns vor Augen führen, dass Körperstrafen in der Antike real waren. Paulus selbst wurde von den Autoritäten seiner Zeit mehrfach der Prügelstrafe unterworfen, wie er in 2Kor 11,25 schreibt.

Aber natürlich handelt es sich um eine rhetorische Frage. **Erwachsenenbildung und Gemeindeleben kamen schon damals ohne Körperstrafen aus.** Interessant ist die Begründung. Im Zusammenhang von 1Kor 4 vergleicht Paulus die christliche Kultur des Lernens mit der Pädagogik, wie sie im hellenistisch-jüdischen Umfeld üblich war. Vor allem wohlhabendere Familien verfügten über einen Pädagogen, der sich um die Kinder kümmerte (1Kor 4,15). In der Regel waren dies Sklaven bzw. Sklavinnen. In diesem Zusammenhang war Prügeln für fehlende Leistungen oder Anstrengungen selbstverständlich und allgemein akzeptiert.

Paulus sieht sich als Vater der Gemeinde (1Kor 4,15). Auch das Bild der Mutter kann er verwenden (1Kor 3,2; Gal 4,15). Es ist bemerkenswert, dass er sodann nicht Mass nimmt am Verständnis der Umwelt, in der ein Vater als Herr und Haupt sowie als strenger Erzieher galt, für den Prügel selbstverständlicher Teil seiner Fürsorge war (vgl. Hebr 12,7). **Wenn Paulus einen Gegensatz aufbaut zwischen Vater/Mutter und**

Erzieher, Stock und Liebe, nimmt er Mass an dem Vaterbild, wie es von Jesus ausgegangen ist.

Das Verhältnis von Vater und Mutter zum Kind ist dann ein grundsätzlich anderes. Es ist bestimmt durch eine **unauflöbliche Verbundenheit**. Diese Beziehung kann noch so unter Druck geraten, sie bleibt unwiderruflich. So möchte Paulus wirken, hier und da klärend, vor allem aber auch verbindend. **Das ist Liebe an dieser Stelle: Kein Zwang zum Gehorsam, sondern ein Werben um Einsicht. Liebe verbindet. Die Menschen untereinander, zur Not auch die Wunden, die sie sich geschlagen haben.**

In diesem Geist weigert sich Paulus auch, für die Korinther in allen Fragen klar und eindeutig vorzugeben, was passieren soll. Er tut dies nur in Fragen, die für ihn ganz eindeutig zu sein scheinen, wie z.B. dem Verbot der Ehe mit der Schwiegermutter. An vielen Stellen gibt Paulus Impulse, betont aber auch: Ihr müsst es miteinander klären!

Kapitel 8 – Liebe ist Weisheit

Ein zweites Mal wird die Liebe in Kapitel 8 zum Thema: «Nun zur Frage des Opferfleisches: Wir wissen ja, dass wir alle Erkenntnis besitzen. Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber baut auf.» (1Kor 8,1)

Der Konflikt ist verwickelt und Paulus benötigt mehrere Kapitel, um ihn aufzulösen. Wissen muss man an dieser Stelle so viel: Tieropfer zu Ehren der Gottheiten waren in der Antike weit verbreitet. Der Grossteil des Fleisches wurde jedoch nicht einfach den Göttern geopfert, sondern von Menschen verzehrt, entweder direkt im Zusammenhang eines Festmahls oder so, dass das übriggebliebene Fleisch in den Verkauf kam.

Dass christliche Gläubige nicht an Feiern zu Ehren fremder Götter teilnehmen, ist für Paulus selbstverständlich (1Kor 10,20). Die strittige Frage lautet: Ist das biblische Verbot von Götzendienst so strikt auszulegen, dass auch jeglicher Genuss solchen Fleisches tabu ist? Das würde starke Zurückhaltung beim Fleischgenuss bedeuten, weil die Herkunft des Fleisches nicht immer eindeutig zu klären ist. Oder begründet der Glaube, dass Christus stärker ist als alle Gottheiten, eine Freiheit auch im Umgang mit Fleischverzehr? Paulus ist der Überzeugung, dass letztere Sicht richtig ist. «Alles, was auf dem Markt verkauft wird, könnt ihr essen, ohne euch ein Gewissen zu machen» (1Kor 10,25). Sachfrage entschieden, Streit geschlichtet? Nein. Die richtige Erkenntnis allein ist für Paulus keineswegs entscheidend. Massgeblich ist vielmehr die Liebe.

«Wer meint, etwas erkannt zu haben, hat noch nicht erkannt, was Erkenntnis heisst. Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt worden.» (1Kor 8,2-3) **Die Liebe ist nicht wichtiger als Wahrheit oder Erkenntnis, sie kann tatsächlich überhaupt nicht von der Wahrheit getrennt werden (1Kor 13,6). Wohl aber kann falscher Umgang mit Erkenntnissen die Rechthaber ins Unrecht setzen, selbst wenn sie richtig liegen.**

Eine Erkenntnis, die sich von der Liebe abkoppelt, ist auch als Erkenntnis unzureichend. «Wer aber Gott liebt...» setzt Paulus fort, und nun würde man die Fortsetzung erwarten: der erkennt richtig, bzw. erkennt Gott. Aber Paulus nimmt eine bemerkenswerte Umkehrung fort. «Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt worden» (1Kor 8,3). Wer Gott liebt, ruht nicht mehr in sich selbst. Gott lieben ist offensichtlich so

selbstverständlich die Folge davon, von Gott geliebt zu sein, dass Paulus hier das Subjekt umkehrt. **Wo Menschen im christlichen Sinne lieben, da geben sie der göttlichen Liebe Raum.** Da kommt Gottes Liebe in ihnen zur Wirkung.

Paulus wiederholt hier auf engem Raum, was er in den ersten drei Kapiteln des Briefes ausführlich dargelegt hat: Das Streben der Korintherinnen und Korinther nach Weisheit (1Kor 1,18-31) in allen Ehren, ja, bei Gott geht es um Weisheit (1Kor 2,6), aber eben nicht um eine solche, die stolz und aufgeblasen macht.

Ja, die Liebe Gottes befreit, auch gegenüber früheren religiösen Bindungen, selbst auf dem Fleischmarkt. Und doch ist es interessant, dass er die Gemeinde keineswegs auf eine solche richtige Erkenntnis verpflichten will. Liebe ist wichtiger als recht haben. Liebe steht nicht höher als Wahrheit, tatsächlich gehört beides unlöslich zusammen. Gerade deshalb aber gilt: **Wer im Gefühl sicherer Wahrheitserkenntnis rücksichtslos wird, Schaden bagatellisiert und Menschen verletzt, verfehlt die Liebe.** Im Römerbrief schreibt Paulus für einen ähnlichen Konflikt: «Wenn dein Bruder nämlich wegen einer Speise in Bedrängnis kommt, handelst du nicht mehr, wie es der Liebe entspricht.» (Röm 14,15)

Liebe ist nicht Selbstlosigkeit, wie man in früheren Zeiten sagte; aber Selbstzurücknahme. Liebe ist die Entscheidung, sich nicht auf Kosten anderer durchzusetzen, selbst wenn man denkt, dass sie es verdient hätten. Es ist nicht umsonst der Ausdruck «das Wort vom Kreuz» (1Kor 1,18), mit dem Paulus in diesem Brief seine Botschaft, das Evangelium bezeichnet.

Kapitel 13 Liebe ist vollkommen

Ein drittes Mal und nun mit Abstand am ausführlichsten, kommt Paulus in Kapitel 13 auf die Liebe zu sprechen. Das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes gehört zu den bekanntesten Bibeltexten überhaupt. Dieser berühmte, in einer «im höchsten Grad gefüllten und geschliffenen Prosa»¹ geschriebene Abschnitt steht in einem besonderen Kontext, einem weiteren Lagerkampf: dem Umgang mit «Geistesgaben» (Kap 12–14).

Korinth, das war eine Gemeinde der kleinen Leute, äusserlich arm – aber geistlich reich. So spricht Paulus sie gleich zu Beginn des Briefes an. **Es gehört wohl zur Reichtums-Skepsis der christlichen Botschaft, dass Paulus auch diesen religiösen Wohlstand nicht ganz unproblematisch findet.** Die unterschiedlichen Begabungen und ekstatischen Phänomene schüren in Korinth Misstrauen und Streit. Denn offenbar war es in der Gemeinde nicht möglich, Unterschiede zu denken, ohne diese damit gleichzeitig als besser/schlechter, bzw. wichtiger/unwichtiger einzustufen. **Alle Gemeindemitglieder wussten sich vor Christus gleich. Einige fühlten sich aber gleicher.**

Von Anfang an versucht Paulus die unterschiedlichen Gaben auf das Wirken des einen Herrn bzw. des einen Geistes zurückzuführen und eines einzuschärfen: Alle Gaben sind dem »Nutzen aller« (1Kor 12,7) zugeordnet. **Die wechselseitige Wertschätzung aller Glieder und der gemeinsame Dienst sind Massstab für rechten Gebrauch der Gaben.** Denn sie alle seien letztlich durch Christus verbunden, sie sind alle Glieder seines Leibes, sie sind der Leib Christi – und jede Spaltung unter ihnen schädigt diesen Leib.

¹ Schrage Bd. 3, 277.

Was der Apostel in Kap. 14 grundsätzlich für das Gottesdienst- und Gemeindeleben erläutert, fasst er in Kap. 13 in einer grundsätzlichen Besinnung zusammen. Innerhalb der geistlichen Gaben gilt es, den »besseren Weg« (1Kor 12,31) zu befolgen. **Was ist denn der «bessere» Weg? Derjenige, der sich jeder Einteilung in besser oder schlechter von Menschen und ihren Begabungen verweigert.**

In 1Kor 13,1–3 führt Paulus Höchstformen frommen, geisterfüllten Lebens vor Augen, und er geht dabei die in 1Kor 12,8-10 genannten Geistesgaben in umgekehrter Reihenfolge durch. «Und wenn ich...», so leitet Paulus seine Aufzählung ein: mit Menschen- und Engelszungen redete, die Gabe prophetischer Rede hätte (die Paulus selbst am höchsten schätzt, 1Kor 14,1), aber auch alle Erkenntnisse der tiefsten Geheimnisse besässe, ja selbst solch einen Glauben hätte, dass ich Berge versetzen könnte; oder noch einmal anders vollkommen wäre, alle meine Habe verschenkte und meinen Leib dahingäbe, sei es für andere, sei es für den Herrn; was dann? Wäre das nicht geistliche Vollkommenheit? Ist es nicht dies, was an Jesus selbst so faszinierend war? Wenn ich das alles hätte – wäre ich NICHTS, schärft Paulus ein, wenn ich nur das hätte und nicht die Liebe.

Geistliche Gaben machen nicht vollkommen. Geistlicher Dienst auch nicht, ebenso wenig wie Hingabe in einem Leben für andere. Entscheidend ist die Liebe.

«Liebe ist...» so hiess das Motto eines berühmten Comic-Strips der Autorin Kim Casali, die ab 1968 mit diesen Zeichnungen ihrem künftigen Mann deutlich machen wollte, was Liebe sei. 1Kor 13,4-7 ist eine paulinische Version von «Liebe ist...»:

»Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht. Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an, sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit. Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.« (1Kor 13,4–7).

Die fünfzehn genannten Merkmale lassen sich folgendermaßen ordnen: In der Mitte des Abschnitts werden acht Verhaltensweisen genannt, die mit der Liebe unverträglich sind. Egozentrik und feindseliges Verhalten gegenüber anderen sind mit der Liebe unvereinbar. Diese abgewehrten Haltungen werden eingerahmt von positiven Einstellungen: Geduld und Freundlichkeit, eine zugewandte und wohlwollende Einstellung und auch: Freude an der Wahrheit. Denn Liebe lebt aus der Selbstmitteilung und Offenbarung Gottes.

Abschliessend wird das Wesen der Liebe in vier All-Aussagen zusammengefasst. Liebe ist eine umfassende Haltung des Ertragens, Glaubens, Hoffens und der Geduld. «Für die Liebe gibt es keine hoffnungslosen Fälle» (Wolfgang Schrage).² **Liebe ist die Haltung einer ganz auf Gott hin geöffneten Existenz, die sich aus diesem Grund ganz dem Nächsten zuwenden kann.**

Dass die Liebe nicht nur im Vergleich mit allen anderen Geistesgaben Vorrang genießt, sondern im Vergleich mit Glauben und Hoffnung das Grösste ist, unterstreicht am Ende von 1Kor 13 eindrücklich ihre einzigartige Bedeutung. Sie ist ewig wie Gott selbst.

Das Subjekt all dieser Sätze ist – die Liebe. Nur: Wie kann ein Begriff wie die Liebe Handlungssubjekt sein? In dieser entgrenzten Formulierung macht nur ein Subjekt Sinn: Gott. So dürfte das auch gemeint sein.

² Schrage, Bd. 3, 302.

Es ist interessant, dass sich in 1Kor 13,4 ff. mehrere Wendungen finden, die Paulus ansonsten als Beschreibung des Wesens Jesu Christi gebraucht (vgl. Röm 15,3; Phil 2,4f.). Tatsächlich ist das das Wichtigste, darin fasst Paulus die Haltung Jesu zusammen: Er ist der Sohn Gottes, «der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat» (Gal 2,20), oder: «Die Liebe Christi umgibt uns» (2Kor 5,14; vgl. auch Eph 5,25)

Liebe ist wichtiger als erzieherische Macht (1Kor 4), Liebe ist wichtiger als vermeintlicher Wahrheitsbesitz (1Kor 8). Die Liebe ist auch wichtiger als alle geistlichen Gaben. **Das neue Leben des Glaubens ist keine Aufgabe, sondern ein Geschenk.** Liebe ist wichtiger als die vollkommene Praxis aller Geistesgaben. «Die Liebe ist nicht die höchste Stufe der Charismen, sondern die Grundlage für alle verschiedenen Gaben.»³

Liebe wird geboten – und zugleich ist klar, dass sie nicht nur geboten werden kann. Darum lautet der Aufruf im nächsten Kapitel logischerweise: «Bleibt auf dem Weg der Liebe! Strebt nach den Geistesgaben, vor allem aber danach, prophetisch zu reden.» (1Kor 14,1) **Liebe kann man nicht haben, nur erstreben. Liebe ist unverfügbar, sie ist eine Möglichkeit, die wir nicht selbst entwickeln, sondern die uns zugespielt wird.**

Fromme Wünsche!

Am Ende des Briefes macht Paulus den Sack, diesen Sack, zu. «13 Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid tapfer und stark! 14 Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.»

Der Vers 1Kor 16,13 besteht aus vier Imperativen. Wachsam sein, im Glauben stehen, tapfer sein und stark sein. Alle diese vier Aufrufe orientieren sich an Eigenschaften, die vor allem in Rom als typisch männlich galten. Es wäre erwartbar, mindestens gut vorstellbar, diese Reihe mit einem fünften Imperativ abzuschliessen. Liebt! Oder: Lebt die Liebe! Zur männlichen Härte trete die mütterliche Liebe.

Aber Liebe ist offenbar nicht etwas, was man hat oder macht. Durch den ganzen Brief hindurch ist die Liebe nicht nur etwas, sondern vor allem auch: mehr. Mehr als Wahrheitsbesitz, mehr als Geistbegabung. **Weil Liebe vollkommen ist, ist sie stets nur der Weg, den wir beginnen, nicht das Ziel, das wir erreichen. Der Liebe kann man nur gerecht werden in der Bereitschaft, ständig an ihr zu scheitern. Wer das mit der Liebe in den Griff kriegt, hat es endgültig vermässelt.** Denn es heisst: «Bleibt niemandem etwas schuldig, ausser dass ihr einander liebt.» (Röm 13,8) Nur wer an der Liebe scheitert, hat es wirklich versucht.

Der allerletzte Vers ist noch einmal eine weitere Variation: «Meine Liebe ist bei euch in allen, in Christus Jesus.» (1Kor 16,24) Am Ende ist das die Verdichtung, ohne die auch die Jahreslosung in der Luft hänge: Liebe *ist* nur, wo sich Menschen persönlich einbringen; und *Liebe* im christlichen Sinne ist es da, wo sie „in Christus Jesus“ möglich geworden ist.

³ Schottroff, 257.

2. Liebend leben – alle Achtung!

Die Liebe ist die Schleife, mit der Paulus den Sack zumacht und den ersten Brief an die Gemeinde in Korinth zum Abschluss bringt. Jetzt wollen wir versuchen, diese Schleife für uns und unsere Zeit zu öffnen. Aber wie kann das gelingen – bitte schön – bei so einem überbordenden Thema?

Vielleicht, indem wir uns selbst und andere bei der Reaktion auf die Jahreslosung 2024 beobachten. Überwiegen dürften wohl erst mal Zurückhaltung und Skepsis, die wir spüren: «Alles, und dann auch noch in Liebe? Das dürfen wir unter keinen Umständen wörtlich nehmen. Wehe denen, die sich darauf unreflektiert einlassen!»

Ja, zu lieben ist ein Wagnis, vor dem man sich in Acht nehmen sollte. Die Jahreslosung «Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe» ist vollgepackt mit Enttäuschungs- und Risikopotenzial. Und doch ist das nicht alles. Wer sich nämlich auf den abenteuerlichen Weg der Liebe wagt, könnte bald anfangen zu staunen über die Liebe und was sie macht – mit uns selbst und den anderen: Wow – alle Achtung!

Risiken und Nebenwirkungen

Das Wagnis der Liebe hat eine riskante Seite. Darüber zu theologisieren ist das eine. Die Risikofälle der Liebe selbst zu erleben – schmerzhaft, dramatisch, tragisch – ist das andere. Letztlich stehen wir bei der Liebe vor einem der grössten Rätsel, das sich nicht entschlüsseln lässt. Und doch: Schaut man genauer hin, schimmert eine gewisse Logik durch, der wir hier ein wenig folgen.

a) Wer liebt, setzt andere frei

Wenn wir einem anderen Menschen mit echter Annahme, aufrichtigem Wohlwollen und affektiver Zuneigung begegnen, dann wird es im wahrsten Sinne des Wortes spannend. Wir wissen nämlich nicht genau, was jetzt passiert. Besonders aufregend mag hier die romantische Liebe sein, doch fragt man sich mehr oder weniger in allen Formen personaler Liebe: Wird meine Liebe zur Kenntnis, ernst und angenommen, und wenn ja, wie? Gleichgültig, verärgert, dankbar begeistert? Wird sie erwidert? Auf welche Weise kommt sie zu mir zurück? So ähnlich, wie ich sie kommuniziert und geschenkt habe, oder ganz anders?

Die Grundintuition, die uns dabei leitet, lautet: **Die Freiheit der Person, der wir Liebe erweisen, ist unantastbar. Jede Form von Automatismus, Beschleunigung, Manipulation, Kontrolle oder Zwang empfinden wir als das Gegenteil von Liebe. Wir wollen vom anderen nicht anders als aus freien Stücken geliebt werden.** In Liebe aneinander zu handeln, hat freisetzende Wirkung, und genau da liegt das Risiko, das wir eingehen.

b) Wer liebt, macht sich verletzlich

Es ist traurig, wenn unsere Hilfsbereitschaft einfach abgelehnt wird. Zu erleben, wie die gewagte Zuneigung nicht erwidert wird, schmerzt, und sei es nur das vergebliche Warten auf ein „Danke“. In solchen Fällen ist es der letzte Akt der Liebe, dass wir die freie Entscheidung der anderen akzeptieren. Dies ist besonders dann schwierig, wenn liebevolles Verhalten mit allem, was es schenkt, ausgenutzt wird. Vielleicht sogar für etwas, das der Liebe entgegenläuft, weil es egoistisch motiviert ist. Elterliche Liebe etwa wird hier oft auf eine Zerreißprobe

gestellt. Tragisch wird es, wenn ein Mensch das, was wir in Liebe mit ihm oder ihr geteilt haben, bewusst gegen uns verwendet und uns verletzt. Die Eskalationsspirale verletzter Liebe ist nach oben hin bis zu äussersten Schädigungen des Lebens offen.

c) Wer liebt, hütet sich

Achtung: Damit ist ein erster Punkt erreicht, an dem die Jahreslosung 2024 an ihre Grenze stösst. «Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.» **Dieser Satz ist leider zu oft missbraucht und liebespatriarchalisch gekapert worden.** Vor allem wenn man ihn verbindet mit den «Alles» Sätzen aus 1Kor 13,7: «Sie [die Liebe] trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.» Schnell wird das verstanden und eingefordert als «passives Ertragen und liebende Selbstunterwerfung unter den Willen anderer», als «bedingungslose Leidensbereitschaft» nach dem Vorbild Jesu Christi.⁴

Wir halten dagegen: Ja, wer liebt, macht sich verletzlich! Aber das heisst niemals, immer und in allem, was uns widerfährt, schön lieb zu bleiben. Davor hüten wir uns und hüten dafür unsere Selbstliebe. Und das nicht nur zum eigenen, sondern auch zum Wohl der anderen.

d) Wer liebt, wird daran scheitern

Alles in Liebe – oder anders gesagt: Quantitative Masslosigkeit (Alles) und qualitative Selbstlosigkeit (Liebe). Die idealistisch anmutende Jahreslosung erinnert uns an die realistischen Grenzen unseres Liebens. Wir verlieren die Geduld. Irgendwann spüren wir, dass es schwer wird mit selbstloser Zuwendung und uneigennützigem Handeln. Ein wenig Aufmerksamkeit und Anerkennung braucht es schon.

Und dass die geliebten Menschen ihre Gegenliebe so ganz anders kommunizieren als wir es erwarten oder brauchen (Asymmetrie der Liebe), lässt uns austrocknen.

Oft sind wir unbeholfen, weswegen unsere Liebe gar nicht so ankommt, wie wir es beabsichtigen. Die vielfach erlebten Unzulänglichkeiten und Unfähigkeiten in Sachen Nächstenliebe können durchaus dazu führen, dass wir resignieren und uns dabei selbst nicht mehr leiden können.

Wir scheitern also nicht nur an den anderen, sondern auch an uns selbst, wenn wir lieben. Hat das jetzt damit zu tun, dass unsere Selbstliebe zu dominant ist, oder eher damit, dass sie unterentwickelt ist? Wie kommen Nächsten- und Selbstliebe in ein Verhältnis, in dem sie sich wechselseitig stark machen?

Mit diesen Fragen deutet sich eine heilige Unverfügbarkeit der Liebe an, die uns trösten und gelassen machen kann: **An der Liebe zu scheitern entspricht ihr viel mehr, als es erst gar nicht zu versuchen. Im abgesicherten Modus lässt sich nicht wirklich lieben. Das grösste Scheitern läuft im Verborgenen ab, wenn wir unsere Lebensenergie dafür aufbrauchen, unbedingt nicht zu scheitern.**

Es ist daher an der Zeit, dass wir uns von den Verheissungen locken lassen, die im Abenteuer der Liebe auf uns warten.

⁴ Siehe dazu Schottroff: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, S. 259.

Liebe für Abenteurer

a) Wer liebt, glaubt und hofft

In jedem noch so kleinen Akt der Liebe schwingt die Verheissung immer schon mit. Denn wenn wir – in welcher Form auch immer – lieben, dann glauben wir an die Menschen, die wir lieben, mindestens an ihre Liebenswürdigkeit. In abgespeckter Weise gilt das auch für die funktionale Liebe, die wir auf Gegenstände richten. Und wir hoffen, dass die Liebe sich im Leben der Menschen erfüllt, an ihr Ziel kommt und vielleicht dauerhaft bleibt.

In diesem Sinn spricht Volker Gerhardt von Glauben, Liebe und Hoffnung als einem «Dreiklang der Gefühle»⁵. **Gefühle des Glaubens und der Hoffnung sind es, die uns das Wagnis der Liebe eingehen lassen.**

b) Wer liebt, hat sich ergreifen lassen

Die Gründe dafür, statt der Liebe eine andere Einstellung zum Leben, eine andere Lebensweise zu wählen, sind manchmal erdrückend und unwiderstehlich plausibel. Die negativen Erfahrungen mit uns selbst und miteinander mahnen zur Vorsicht. Und doch: Ist es nicht gerade deshalb äusserst erstaunlich, dass wir Menschen es trotzdem nicht lassen können, das Wagnis der Liebe im Kleinen wie im Grossen immer wieder neu einzugehen? Eine Antwort auf diese schlichte Frage ergibt sich entlang der folgenden Linien:

Was wäre, wenn wir nicht einfach die Subjekte der Liebe sind, also über sie verfügen und sie als Grund, Norm und Ziel unseres Handelns ergreifen? Was wäre, wenn die Liebe auch eine Art Subjekt ist und wir von ihr ergriffen werden?

Es scheint eine durchgängige Erfahrung der Menschen zu sein: Wir können oft keine Gründe für die Liebe angeben, weil sie unergründlich zu uns gekommen ist. Wir erleben uns dabei weder ganz aktiv (ergreifen), noch ganz passiv (ergriffen werden), sondern im Medium – wir lassen uns ergreifen. In der Lutherübersetzung kommt das schön zum Ausdruck: «Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!»

Man kann das ganz unreligiös verstehen. Die Liebe wäre dann eine Kraft, die uns in dieser Welt mit allem und allen verbindet und uns ständig umspielt. Sie ist das Fundament und die Grundbestimmung aller Weltverhältnisse. Ein generelles Wohlwollen und gnädiges Getragensein, das uns von den Mitmenschen und Mitkreaturen entgegenkommt und uns bewusst macht: Wir verdanken unser Leben nicht uns selbst. Zu lieben heisst dann, «mit Zustimmung, Gutheissung und Urvertrauen dem Geschenk des Seins»⁶ zu antworten.

c) Wer liebt, wird Co-Liebhaber:in Gottes

Der christliche Glaube erkennt hinter der Liebe, die uns ergreift, einen Gott, der Liebe ist (1Joh 4,16). Ohne hier tief in die Theologie einzusteigen: Man kann die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes als Versuch sehen, die Erfahrung der Liebe zu deuten: Wie muss Gott sein, wenn wir ihn als schöpferischen Grund allen Lebens erfahren (Vater/Mutter), wenn er sich durch Jesus Christus einzigartig als Liebe kommuniziert und uns im Heiligen Geist so ergreift, dass wir uns seiner Liebe bewusstwerden und darin leben?

⁵ Gerhardt: Der Sinn des Sinns, 210.

⁶ Schockenhoff: Grundlegung der Ethik, 211.

Auf dieser Basis entsteht der Glaube an einen Gott der ewige Liebe ist, sozusagen von sich selbst ergriffen und uns ergreifend. Ein Gott, der alles, was er tut, in Liebe geschehen lässt, noch bevor das jemand von uns tut.

Damit wäre das geheimnisvolle Subjekt der Liebe gefunden, wie es oben (s. Seite 5) mit Blick auf das Hohelied der Liebe in 1Kor 13 schon vorgeschlagen wurde. Statt uns gnadenlos zu überfordern und uns zum Scheitern zu verdammen, kann uns die Jahreslosung nun zur Liebe ermächtigen.

Alles in Liebe geschehen zu lassen, heisst dann zunächst, sich ergreifen zu lassen, sich der Möglichkeit zu öffnen, von Liebe ergriffen zu werden. Einfach zufällig geschieht das nicht. Wir können achtsam werden auf die Räume, Zeiten, Rhythmen, Rituale und Umstände, die es begünstigen, dass wir diese Erfahrung machen. Wenn wir sie machen, erleben wir oft, wie mystisch verflochten Welt-, Nächsten- und Gottesliebe sind.

Alles in Liebe geschehen zu lassen, heisst weiter, die Liebe Gottes zur Welt und zu den Menschen mitzuvollziehen. Dort, wo uns die Nächsten in ihrer Liebenswürdigkeit, Schönheit und Herrlichkeit gegenüberstehen und ein wechselseitiges Verhältnis von Geben und Empfangen entsteht, fällt uns das leicht. Es ist die hohe, sprühende und euphorische Ergriffenheit, die wir am liebsten für immer hätten und auf unser ganzes Leben ausdehnen würden. Nächsten- und Selbstliebe gehen hier Hand in Hand.

Aber das «Alles» in der Jahreslosung schliesst auch jene selbstlose Liebe ein, welche sich den anderen um ihrer selbst willen zuwendet, ohne dabei auf eigenen Gewinn oder Wohlergehen aus zu sein. Noch einmal zeigt sich, wie unverfügbar die Liebe ist: «Bleibt auf dem Weg der Liebe» (1Kor 14,1), aber wie?

Einerseits erneut, indem wir ergriffen werden, und zwar von der Lage der anderen, von ihrer Not und ihrem Elend. Eine Ergriffenheit in den Abgründen des Lebens, die für Paulus in seinem Brief an die Korinther eine wichtige Rolle spielt. Er selbst sieht sich auf dem Weg der gekreuzigten Liebe Gottes. Sie kommt nach aussen hin eher peinlich und ohnmächtig daher. Wer sie wagt, wird entdecken, wie kräftig und transformativ sie ist (1Kor 1,18-25).

d) Wer liebt, wird schöpferisch

Der eigentliche Clou aber liegt darin, dass die Liebe Gottes unsere Nächsten- und Selbstliebe miteinander verbindet und ausbalanciert. Damit ist nicht gemeint, dass wir den Nächsten – wohl oder übel – zu lieben haben, weil nur auf diese Weise Gott geliebt werden kann. Eine derart herablassende Liebe, welche die Mitmenschen lediglich als Material für die Gottesbeziehung behandelt, hat aufgehört, Liebe zu sein.

Vielmehr zeigen sich Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe, wie es im Doppelgebot der Liebe anklingt (Mt 22,37-40), auf vielfältige Weise verflochten:

Wer liebt, ahnt und sieht Gott im Nächsten. Der eigene Blick wird im Wagnis der Liebe befreit und offenbart, was vorher verborgen war an Würde und Schönheit. Ja, mehr noch: Durch die Liebe, die wir einander schenken, werden wir tatsächlich zu anderen Menschen, wir sehen anders aus, treten anders auf und entwickeln neue Fähigkeiten. **Wer liebt, geht das herrliche Risiko ein, die schöpferische Kraft der Liebe freizulassen und die eigenen Vorbehalte und Vorurteile den anderen gegenüber aufgeben zu müssen.**

e) Wer liebt, findet Entwicklungsgrosszügigkeit

In all dem begegnen wir zutiefst uns selbst, genauer jener Liebe, die sich auch in unserem Selbstverhältnis immer wieder durchsetzt. Wir entdecken sie und werden bereit, sie auch den anderen zu gönnen. Wie kommt es dazu?

«Wenn wir (...) uns bewusst machen, welche schier endlose Geduld wir uns selbst gegenüber erweisen, welche Nachsicht wir gegenüber den eigenen Schwächen üben, wie oft wir uns auch die gleichen Fehler am Ende doch immer wieder verzeihen, wie viel Verständnis wir für die Besonderheiten unserer Lage aufzubringen bereit sind und welchen Einfallsreichtum wir dafür mobilisieren, Entschuldigungsgründe für unser eigenes Fehlverhalten zu entdecken – dann steht uns plötzlich klar vor Augen, was es heisst, die Liebe zum Nächsten dem Maß unserer spontanen Selbstliebe zu unterstellen.»⁷

Entwicklungsgrosszügigkeit ist eine grosse und wohltuende Gabe der Liebe in einem dreifachen Set von Beziehungen: zwischen Gott und uns, uns und uns selbst und uns und allen anderen.

f) Wer liebt, findet sich (nicht ab)

Zu lieben und geliebt zu werden ist die beglückendste Erfahrung, die wir Menschen machen können. Im Wagnis der Liebe regt und erfüllt sich unsere tiefe Sehnsucht nach Lebendigkeit, Gelingen und Vollendung. Was zunächst paradox klingt, erleben wir dabei gleichzeitig und ineinander verschlungen: Selbstverlust und Selbstgewinn. Wer es wagt zu lieben, findet – bei halbwegs glücklichem Verlauf – in einer tieferen Weise zu sich selbst als vorher.

Ein solcher Mensch wird sich niemals abfinden mit den lieblosen Lebensumständen auf dieser Welt. Liebe ist politisch. Protest, Solidarität und Verwandlung beginnen dort, wo durch die Liebe neue Verbindungen zwischen dem geschaffen werden, was sonst getrennt oder gegeneinander ist: Krank und gesund, arm und reich, frei und gebunden, männlich und weiblich, oben und unten, drinnen und draussen, alt und jung, gewinnen und verlieren usw.

Kaum eine Kraft kann die Strukturen und Schichtungen unserer Gegenwartskultur derart erschüttern wie die Liebe. Sie findet und erfindet ständig neue Formen, um sich zu verwirklichen. Die alten Formen, die lieb- und leblos geworden sind, werden dadurch überboten und ersetzt.

Für die Gewinner:innen, die in den bestehenden Systemen und Ordnungen mächtig und erfolgreich sind, kann zu viel Liebe gefährlich werden. Die Liebe lässt sich nicht unter die Verfügung von Menschen bringen, und liebende Menschen sind nur schwer kontrollierbar.

Wo etwas, gar alles in Liebe geschieht, paart sich die Lust an der Gegenwart mit einem Verlangen nach Zukunft. Liebe zielt auf maximale Verbreitung und Partizipation. Vermutlich ist sie deshalb eine der folgenreichsten Einstellungen und Handlungsweisen:

«Mögen Hass, Neid oder Habsucht Kriege erzeugen und für die alle Krisen überdauernde Vollbeschäftigung der Juristen sorgen: Das Ausmass und die Vielfalt der sozialen Folgen der Liebe werden von keinem anderen Gefühl übertroffen.»⁸

⁷ Schockenhoff: Grundlegung der Ethik, 295.

⁸ Gerhardt: Der Sinn des Sinns, 202.

3. Bausteine

A) Kitsch oder Kult?

Wir leben im Zeitalter der romantischen Liebe. Diese Form der Liebe ist nicht die einzige. Aber sie prägt unser Denken und füllt unsere Fantasie. Sie lässt uns am Leben verzweifeln oder übertrifft all unsere Träume. Aber es ist auch diese Idee der Liebe, die manchmal weh tut, wie Eva Illouz in ihrem Buch «Warum Liebe weh tut» (2011) herausarbeitet.

Kitsch oder Kult ist eine Partnerarbeit, die zur Einstimmung auf die Beschäftigung mit der Jahreslosung dient, mit Hilfe von Liebeszitate aus der Popkultur unserer Zeit.

- a) Die Leitung (L) hat die unten aufgelisteten Zitate (und weitere) auf A3 Plakate ausgedruckt und im Raum aufgehängt.
- b) In Zweiergruppen schauen sich die Teilnehmer:innen (TN) die Sprüche an und haben die Möglichkeit, eigene Sprüche aus der Popkultur auf A3 Papier zu schreiben und zusätzlich aufzuhängen.
- c) Die Zweiergruppen gehen von einem Zitat zu anderen und weisen die Sprüche möglichst spontan der Kategorie «Kitsch» oder «Kult» zu, indem sie entsprechende Markierungen auf den Plakaten vornehmen.
- d) Im Plenum kann abschliessend beobachtet und gefragt werden: Wo finden sich Übereinstimmung, wo Differenzen (und jeweils warum?)

	Kitsch	Kult
«All you need is love.» (The Beatles 1967)		
«Lean on me / When you're not strong / And I'll be your friend / I'll help you carry on. » Billy Withers (1972)		
«I just called to say I love you.» (Stevie Wonder 1984)		
«Wenn man begriffen hat, dass man den Rest des Lebens zusammen verbringen will, dann will man, dass der Rest des Lebens so schnell wie möglich beginnt.» (Harry und Sally 1989)		
«Wenn du springst, dann springe ich auch» (Titanic 1997)		
«Es ist, was es ist, sagt die Liebe» (Erich Fried 1983)		
«Wir sind überall von Liebe umgeben. Oft ist sie nicht besonders glanzvoll oder spektakulär. Aber sie ist immer da.» (Tatsächlich Liebe 2003)		
«Ich liebe dich.» - «Ich weiss.» (Star Wars 1977)		
«Einen Stern, der Deinen Namen trägt / Hoch am Himmelszelt / Den schenk ich Dir heut Nacht» (DJ Ötzi 2007)		
«Ich bin kein kluger Mann, Jenny, aber ich weiss, was Liebe ist.» (Forrest Gump, 1994)		
«You can't hurry love, you just have to wait.» (The Supremes 1966)		
«Ich sehe dich.» (Avatar, 2009)		
«Learning to love yourself / It is the greatest love of all» (Whitney Houston 1986)		
«I would do anything for love» (Meat Loaf 1993)		
«Marmor, Stein und Eisen bricht, aber meine Liebe nicht» (Drafi Deutscher 1965)		
«Du bist das Beste was mir je passiert ist» (Silbermond 2006)		

B) Love Cloud

In den antiken Sprachen der biblischen Texte gab es eine Vielzahl von Wörtern für Liebe, wie eros, agape und philia im Griechischen. Eine Zeit lang dachte man, da das Neue Testament nur ein Wort für Liebe verwendet (agape), die christliche Liebe sei im Wesentlichen eine selbstlose, hingebungsvolle Form der Liebe. Heute geht man jedoch davon aus, dass Liebe in den biblischen Texten ein breites Panorama von Gefühlen und Formen umfasst. Denn ganz offensichtlich ist die Liebe zwischen Braut und Bräutigam ein Bild für religiöse Liebe, genauso wie die Liebe von Eltern zu ihren Kindern oder die Liebe des barmherzigen Samariters. Liebe ist ein breites Spektrum – und das wollen wir uns vor Augen führen.

- a) Die Leitung (L) bereitet eine grosse Pinwand vor, an der eine grosse Wolke aufgezeichnet ist, in deren Zentrum «Liebe» steht. Rechts und links davon können die Pole der Liebe notiert werden, etwa Hingabe und Anziehung (weitere Polaritäten sind nötig)
- b) Die Teilnehmer:innen füllen die Wolke mit Begriffen, die für Ausdrucksformen und Gefühle der Liebe stehen. Sie können versuchen, die Begriffe in passender Nähe zu den entsprechenden Polen zu platzieren.

C) Ablaufplan

Dauer	Inhalt und Vorgehen	Material
10'	Einstieg Check-in Runde: <i>Mit welchem Wettergefühl begegne ich der Jahreslosung? Welche Wetterassoziationen löst sie in mir aus, wenn ich sie höre?</i>	
15'	Kitsch oder Kult Unsere Vorstellungen von Liebe sind stark geprägt durch die Popkultur. Wir nehmen Mass an Zitaten aus Kino und Charts. Kitsch oder Kult?	Arbeitsblatt oder Plakate an der Wand <i>Bausteine 3 A</i>
15'	Liebe für Korinther Die Jahreslosung fasst den <i>Ersten Korintherbrief</i> zusammen. Anhand der wichtigsten Abschnitte des Briefes führen wir uns die Bedeutung von Liebe in der Jahreslosung vor Augen.	Bibeln Inhalt Kap. 1
15'	Love Cloud Liebe ist ein breites Spektrum. Gemeinsam machen wir uns bewusst, was man alles Liebe nennt.	Wolke der LIEBE <i>Bausteine 3 B</i>
15'	Risiko Liebe Gedanken für heute	Inhalt Kap. 2
20'	Gesprächsrunde: Liebe in Zeiten des Hasses <i>Was nehmen wir mit aus diesem Abend? Aus der Jahreslosung?</i>	
	Abschluss: Gebet von Birgit Mattausch	u4r_klappkarte_2023_A6.indd (united4rescue.org)

D) Verwendete oder weiterführende Literatur

Gerhardt, Volker: Der Sinn des Sinns. Versuche über das Göttliche, München: Beck 2014.

Lampe, Peter: Erster Korintherbrief, in: Paulus Handbuch. Hg. Von Friedrich Wilhelm Horn, Tübingen: Mohr Siebeck 2013, 172-185.

Schockenhoff, Eberhard: Grundlegung der Ethik. Ein theologischer Entwurf, Freiburg: Herder Verlag 2007.

Schottroff, Luise: Der erste Brief an die Korinther. Stuttgart: Kohlhammer 2013.

Schrage, Wolfgang: Der erste Brief an die Korinther. (EKK VII.1-4) Neukirchen-Vluyn/Zürich Bd. 1 1991; Bd.2 1995; Bd. 3 1999; Bd. 4 2001.

Wischmeyer, Oda: 1. Korintherbrief, In: Oda Wischmeyer (Hg.): Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe. 2. A. Tübingen: Francke Verlag 2012, 178-203.

Zimmermann, Ruben: Die Logik der Liebe. Die 'implizite Ethik' der Paulusbriefe am Beispiel des 1. Korintherbriefes, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2016.